

# K.W.F.-Reihe: Keine Angst vorm Angstsparen (5/6)

26.01.2007 | [Mag. Gregor Hochreiter](#)

## Keine Angst vorm Angstsparen oder Was im Kleinen richtig ist, kann im Großen nicht falsch sein

Vor nicht allzu langer Zeit versetzte ein ökonomisches Gespenst Deutschland in Angst und Schrecken, das Angstsparen. Politiker wie Wirtschaftsforscher fürchteten um das zarte Pflänzlein Konjunkturaufschwung und forderten wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Ankurbelung des Binnenkonsums. Ins selbe Horn blies ein Artikel in der NZZ, sah er doch in der hohen Sparquote der Asiaten eine unüberwindbare Hürde auf dem Weg ins globale Konsumparadies. So einleuchtend die keynesianische Vorstellung, wonach die Konsumnachfrage Wohlstand verursacht, auf den ersten Blick sein mag, so falsch ist sie bei genauerem Hinsehen. Wer sich von dem Versuch, eine Atmosphäre des Konsumrausches zu inszenieren, anstecken läßt, droht seine finanziellen Rücklagen politisch motivierten Konsumorgien zu opfern.

Verstecktes Leitmotiv des Artikels "[Asiaten zwischen Sparzwang und Kaufwut](#)" (NZZ) vom 6. Oktober 2006 ist die berechtigte Furcht um den Zustand der Weltwirtschaft im Allgemeinen und der amerikanischen Volkswirtschaft im Besonderen. Getrieben wird die Sorge von der Angst um den plötzlichen Zusammenbruch der immensen Nachfrage amerikanischer Konsumenten nach asiatischen Konsumartikeln. Ein Kaufrausch, der nach allgemeinem Tenor die Weltwirtschaft noch irgendwie am Leben hält und - trotz kritischer Stimmen aufgrund der immensen Verschuldung des amerikanischen Staates, der Unternehmen und der Bürger - durchwegs positiv gewertet wird. Könnten die Asiaten im Falle einer stark nachlassenden Nachfrage der Amerikaner diesen Ausfall kompensieren, fragt sich der Autor in nicht offen ausgesprochener, doch deutlich keynesianischer Rhetorik. Skeptisch wird auf die steigende Sparneigung der Asiaten verwiesen, die darauf hindeutet, daß sich die relative Konsumlust in Asien weiterhin in Grenzen hält. In China beträgt die Sparquote bei steigender Tendenz knapp 50% und viele boomende Länder Asiens registrieren höhere Sparquoten als die westliche Welt.

Angenehm mag die Vorstellung, wonach der Konsum den Wohlstand ursächlich in die Höhe treibt, allemal sein. Wer verzichtet auch schon gerne auf den Konsum von Gütern oder auch von Freizeit. Doch wäre Konsum tatsächlich die Ursache von Wohlstand, so müßten die Länder mit einer Konsumquote von 100% die reichsten Menschen der Welt sein. Auf die Lebensrealität des einzelnen Menschen heruntergebrochen bedeutet eine Konsumquote von 100% nichts anderes, als daß die betreffende Person von der Hand in den Mund lebt. Diese Redewendung umschreibt den Zusammenhang zwischen beobachtetem menschlichen Verhalten und ökonomischer Kausalität äußerst plakativ und läßt sich im Unterschied von vielen Ökonomen und Journalisten nicht in die Irre führen.

Wenn also Konsum als Triebfeder der Wohlstandsgenerierung nicht in Frage kommt, verbleibt nur noch der Verzicht auf Konsum, das Sparen, als mögliche Quelle der Wohlstandsmehrung. Und in der Tat setzt erst der kurzfristige Verzicht auf den heutigen Konsum die Mittel zur Investition in Maschinen, Fabriken, aber auch Bildung frei. Dank dieser sogenannten Kapitalgüter steigt die Produktivität der Arbeiter und damit langfristig die Verfügbarkeit von Konsumgütern.

Der Autor des oben genannten Artikels moniert hingegen im Einklang mit dem Mainstream die hohe Sparneigung als Bremse für mehr Wachstum und rät den Asiaten eine höhere Konsumneigung an. Damit redet er der Wohlstandsvernichtung das Wort. Ein heimtückischeres Armutsprogramm als die Konsumförderung wurde bis dato noch nicht erdacht, vielleicht mit Ausnahme der klar ersichtlichen Zerstörung im Krieg. (Obwohl es gar nicht so wenige Intellektuelle gibt, die derartigen Zerstörungen sogar etwas Positives abgewinnen können, da diese den weiteren Anstieg des Wohlstands beschleunigten.)

## Was im Kleinen richtig ist, kann im Großen nicht falsch sein

Ein nicht nur in der Ökonomie weit verbreiteter Irrtum vertritt die Auffassung, daß bestimmte Handlungen, die auf individueller Ebene eine positive Wirkung haben, auf gesellschaftlicher Ebene zu einem gegenteiligen Effekt führen. Diesen logischen Irrtum nennt man "Fallacy of Conceptual Realism", und umfaßt die logisch nicht haltbare Vorstellung, wonach Makrophänomene eine eigenständige Handlungslogik entwickeln können. Ein typisches Beispiel für diesen Fehlschluß ist das von Keynes in die Welt gesetzte "Paradox of Thrift" (Paradox des Sparens). Während das Sparen einzelner Individuen die Wohlstandsmehrung unterstützt, würde gesamtwirtschaftliches Sparen die Wirtschaft in eine Abwärtsspirale stürzen, da die

Gesamtnachfrage nach Konsumgütern zurückginge. Die sinkende Nachfrage würde die Gewinne der Unternehmen schmälern und diese dazu zwingen, Arbeitsplätze abzubauen. Die nunmehr Arbeitslosen würden wiederum den Nachfrageausfall verstärken. Am Ende dieses Prozesses wäre die Arbeitslosigkeit höher und der gesellschaftliche Wohlstand niedriger. Daher müsse der Staat den Nachfrageausfall mit antizyklischen Investitionsprojekten kompensieren und könne damit einen "selbsttragenden Aufschwung" initiieren.

Trotz ihrer weiten Verbreitung ist diese Vorstellung schlichtweg falsch. Eine Veränderung der Sparneigung führt nicht zu einem Nachfrageausfall, sondern zu einer Nachfrageverschiebung; während die Konsumgüterindustrie weniger Produkte absetzen kann, steigt die Nachfrage nach Kapitalgütern wie Maschinen, aber auch Forschung & Entwicklung und Bildung. Die Gesamtnachfrage bleibt notwendigerweise konstant. Die zusätzlichen Ersparnisse ermöglichen jedoch die Verlängerung des Produktionsprozesses und die Herstellung von zusätzlichen Kapitalgütern. Beide Entwicklungen erhöhen in weiterer Folge die Produktivität und führen morgen zu einer nachhaltigen Steigerung der produzierten Gütermenge.

Ein Beispiel soll diesen Sachverhalt veranschaulichen. Nehmen wir an, Robinson Crusoe ernährt sich tagtäglich von 10 Äpfeln, die er von einem nahegelegenen Baum pflückt. Mehr Äpfel vermag er pro Tag nicht zu ernten. Sein tägliches Konsumniveau bleibt daher konstant bei 10 Äpfeln ohne Möglichkeit, mehr zu produzieren. Das Pflücken hält ihn zudem so sehr auf Trab, daß er keine Zeit für andere Tätigkeiten findet. Wie ist es dennoch möglich, daß Robinson aus dieser "Armutsfalle" ausbricht? Durch Sparen. Tag für Tag legt er einen Apfel zur Seite und reduziert so seinen Konsum auf 9 Äpfel. Dieser Verzicht auf heutigen Konsum erlaubt ihm nach 9 Tagen einen Tag nicht mit Apfelpflücken zu verbringen. Legt er sich auf die faule Haut, wird er nach diesem Tag wieder nicht mehr als 10 Äpfel pflücken können. Investiert er den "gewonnen" Tag in den Bau einer Leiter, stellt er mit dieser Leiter ein Kapitalgut her. Die Leiter hat für ihn keine direkte Befriedigung, sondern nur eine indirekte; sie ist Mittel zum Zweck - mehr Äpfel pflücken zu können. Fortan kann er 15 statt 10 Äpfel pflücken. (Eine ausführliche Diskussion der ökonomischen Abläufe finden Sie [hier](#).)

*Konsum ist Ausdruck des höheren Wohlstands, nicht dessen Ursache.*

*Umgekehrt gilt natürlich dasselbe: sinkender Konsum ist Ausdruck fallenden Wohlstands, nicht dessen Ursache.*

## **Sparen und Horten**

In den Nachwirkungen der Asienkrise sieht der Autor einen weiteren Grund für die überdurchschnittliche Sparneigung der Asiaten - im Angstsparen. Daß Sparen durch und durch wohlstandserhöhend wirkt, wurde bereits erwähnt. Daß eine höhere Sparneigung schneller den Wohlstand erhöht, sollte sich aus den obigen Ausführungen schlüssig ergeben. (Verzichtet Robinson auf den Konsum von 2 Äpfeln pro Tag, kann er schon nach 4 Tagen die Leiter bauen.) Aber selbst wenn die Asiaten ihre Geldhaltung erhöhen, häufig despektierlich Horten genannt, hat dies keine negativen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation. Denn das für die Produktivität entscheidende Verhältnis Sparen/Konsum kann real ohne weiteres gleich bleiben. (Für eine ausführliche Diskussion siehe "Warum Konsum nicht reich machen kann.")

Die von Freiwirten häufig ins Spiel gebrachte Forderung, eine höhere Umlaufgeschwindigkeit würde den Wohlbau beschleunigen, erweist sich daher ebenfalls als falsch. Ein Beweis durch Widerspruch soll dies belegen. Stellen wir uns eine im Kreis sitzende Gruppe von Menschen vor, die alle ein Gut mitgebracht haben. Nun tauscht der erste mit dem zweiten einen 10-Euro-Geldschein gegen das vom zweiten mitgebrachte Gut, sagen wir eine Tasse. Der zweite tauscht wiederum den 10-Euro-Schein gegen das Buch des Dritten und so fort. Nach einer ersten Runde beschleunigt die Gruppe das Tempo, nach der zweiten wiederum und so fort.

Wurde mit diesem Verfahren neuer Wohlstand geschaffen? Nicht im Geringsten, da keine neuen Güter produziert wurden. Wurde durch die Beschleunigung der Tauschakte mehr Wohlstand geschaffen? Klarerweise nicht.

*Die Dauer der Geldhaltung hat keinen Einfluß auf den Wohlstand einer Gesellschaft.*

## **Sparen, Horten und der Zins**

Ein entscheidender ökonomischer Unterschied zwischen Sparen und Horten existiert dennoch und daher ist eine scharfe Trennung zwischen diesen beiden Phänomenen für eine saubere Analyse unumgänglich. Sparen ist immer ein temporärer Verzicht auf die Verfügungsgewalt über die eigenen Ersparnisse. Oder

anders ausgedrückt, beim Sparen verzichtet man für einen bestimmten Zeitraum darauf, das Geld selbst verwenden zu können, weil es jemand anderer in seine Unternehmungen investiert. Für diesen temporären Konsumverzicht erhält man eine Entschädigung, den Zins. Die Zinszahlung kompensiert somit den Sparer für die Verschiebung des Konsums von heute auf morgen. Wenn man sein Geld indessen hortet, hat man permanent Zugriff auf sein Vermögen und daher verdient die Geldhaltung im wahrsten Sinne des Wortes keinen Zins.

### **Horten und ungedecktes Papiergeld**

Im Zeitalter des Papiergeldes (siehe Teil 2 der Serie "Krise.Wirtschaft.Freiheit": [Was ist eigentlich Geld?](#)) kann eine steigende Geldhaltung die zunehmende Wahrnehmung der Bevölkerung über die Instabilität des Bankenwesens signalisieren. Heutzutage ist die Instabilität aufgrund des "fractional-reserve"-Systems systemimmanent, handelt es sich dabei doch letztlich um ein Pyramidenspiel. Wie jedes andere Pyramidenspiel düstert es nach einer beständigen Ausweitung der Finanzierungsbasis. Kommt dieser Prozeß ins Stocken, ist es um das Spiel geschehen. Es kollabiert. Wenn also die Bürger beginnen, ihre Konten im großen Stil aufzulösen, so läutet dies den Beginn der Bereinigung ein. Die vermehrte Haltung von Bargeld deckt die Krise, juristisch müßte man von Betrug oder Veruntreuung sprechen, auf. Bank-runs wie vor einigen Jahren in Argentinien sind nicht Vorboten der Krise, sondern sind die Krise. Wer die Zeichen der Zeit nicht richtig zu deuten imstande ist und sein Vermögen daher nicht rechtzeitig abgehoben und in echte Werte gesteckt hat, verliert den Großteil seines Vermögens.

Selbst ohne die ellenlangen AGBs der Banken zu lesen oder ein ausgewiesener Experte im Bankenrecht zu sein, kann man anhand einer einfachen Daumenregel ein Pyramidenspiel der Geschäftsbanken erkennen:

*Wann immer Zinsen für Sichtguthaben gezahlt werden, wie etwa für Kontokorrent- oder Girokonten, handelt es sich um ein Pyramidenspiel, das früher oder später kollabieren muß. Täglich verfügbares Geld kann niemals Zinsen verdienen!*

### **Horten und Angstsparen - die subjektive Perspektive**

Beide Begriffen - Horten und Angstsparen - versinnbildlichen die wirtschaftspolitische Instrumentalisierung individueller Entscheidungen. Eine kürzere oder längere Verweildauer eines Geldscheines in der Geldbörse, im Strumpf oder unter dem Kissen ist weder per se als gut oder als schlecht zu beurteilen. Sie reflektiert das subjektive Bedürfnis des Geldhalters nach sofort verfügbarem Geld. Ebenso enthält der Begriff des "Angstsparens" eine wirtschaftspolitische Wertung mit einem eindeutig keynesianischen Unterton, unterscheidet er doch in gutes "Sparen" und schlechtes, weil übertriebenes "Angstsparen". Dabei drückt jede Person mit ihrer relativen Gewichtung das laufende Einkommen zu konsumieren oder zu sparen/investieren ihre individuelle Wertschätzung von heutigem Konsum im Vergleich zu morgigen Konsum aus und heute zu konsumieren ist ebenso wenig verwerflich wie zu sparen. Nur wer glaubt, durch eine Konsumerhöhung langfristig sein Konsumniveau zu erhöhen, wird Schiffbruch erleiden.

Aus der Sparneigung einer Gesellschaft, wie einer Person, lassen sich daher bestimmte Entwicklungen antizipieren. Gesellschaften in denen das Sparen diskreditiert wird, befinden sich auf dem absteigenden Ast, Gesellschaften in denen eine Kultur des Sparens erblüht, befinden sich auf dem Weg nach oben.

### **Zusammenfassung**

Die Gründe der Asienkrise lagen weder im Angstsparen, noch bremst das Angstsparen den wirtschaftlichen Aufstieg in irgendeinem Teil der Welt. Wie jede andere ökonomische Krise war auch die Asienkrise durchaus vorhersehbar, allerdings nicht mit den theoretischen Werkzeugen der Mainstream-Ökonomie. Dabei macht es keinen signifikanten Unterschied, ob man einem Keynesianer oder einem Monetaristen mehr Glauben schenkt. Beide Denkschulen und ihre unzähligen Nebenstränge sind für die wahren Ursachen blind. Diese liegen in der von der Ausweitung der ungedeckten Geldmenge verursachten Verzerrungen der Produktionsstruktur (siehe Teil 3 der Serie: [America's Great Depression](#) - Die wahren Gründe für den Crash von 1929) und in einer krisenschwangeren Wechselkurspolitik.

© Gregor Hochreiter

[www.homo-agens.com](http://www.homo-agens.com), [www.liberty.li](http://www.liberty.li), Den Autor können sie unter [gh@liberty.li](mailto:gh@liberty.li) erreichen.

» zurück zum Teil 1: [Illusionen und die kommende Wirtschaftskrise](#)

- » zurück zum Teil 2: [Was ist eigentlich Geld](#)
- » zurück zum Teil 3: [Amerikas große Depression - Die wahren Gründe für den Crash von 1929](#)
- » zurück zum Teil 4: [Die Staatsanleihe - Der Weg in Armut und selbstverschuldete Knechtschaft](#)
- » weiter zum Teil 6: [Zur Unterscheidung von Scheinwachstum und nachhaltigem Wachstum](#)

Disclaimer: Dieser Artikel dient der Darstellung ökonomischer Sachverhalte und ist keinesfalls als Anlageberatung oder Kaufempfehlung zu verstehen. Jedes Investment, z.B. in Anleihen, Aktien, Edelmetallen und Optionen, ist mit Risiken behaftet. Zurückliegende Wert-, Preis- oder Kursentwicklungen geben keine Anhaltspunkte für die zukünftige Entwicklung des Investments. Jegliche Haftungsansprüche gegen den Autor, liberty.li und die homo agens ltd. sind grundsätzlich ausgeschlossen.

---

Dieser Artikel stammt von [GoldSeiten.de](#)

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/3871--K.W.F.-Reihe--Keine-Angst-vorm-Angstsparen-5-6.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

---

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!  
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).